

Die Zuhörer des Grammophon-Konzertes vom 10. April 1905 im Beethovensaal in Berlin erlebten den Beginn eines neuen Zeitalters:

Zum erstenmal trat der Mensch in künstlerischen Wettbewerb mit der Maschine an! Die Besucher des mechanischen Konzertes waren sich der Bedeutung dieses Augenblicks nicht bewußt. Sie nahmen es als fortschrittliches Ereignis und der Kritiker schrieb:

„Am 10. April hatte die Deutsche Grammophon-Gesellschaft ein auserlesenes Auditorium in den Beethovensaal geladen, um Zeugen ihrer neuesten Erfolge sein zu können. Der überfüllte Saal lauschte mit höchstem Interesse den Vorträgen, die diesmal sämtlich auf dem Trilophon, mit drei gleichen Platten gleichzeitig, bewirkt wurde. Das Resultat war, besonders was die Gesangsvorträge betrifft, ein überaus günstiges. Wir haben niemals eine solche Tonfülle bei tadelloser Wiedergabe, die tatsächlich den Vortrag der Sänger selbst vollkommen erreichte, gehört. Wiederum sangen einige Sänger dieselben Stücke, welche die Maschine zu Gehör brachte, zur Vergleichung vorher. Sehr viel Interesse erregte das Duett des Jodler-Sängers Sattler, der mit sich selbst (das Grammophon sang die zweite Stimme) als Partner sang. Als besonderes Experiment wurden Orchesterplatten auf vier Trilophonen gleichzeitig, also von 12 Platten mit 12 Trichtern, vorgetragen. Hierbei war die Schwierigkeit des synchronen Spiels der vier Apparate durch elektrischen Antrieb glänzend gelöst, und diese Zusammenstellung muß als Debut bezeichnet werden, dessen Zukunft vielleicht sehr groß sein wird.“

Den Schluß bildete eine Vorführung von Messers Biophon (das ist ein synchronarbeitender Kinematograph mit Grammophon), welches, wenn auch die Grammophon-Vorträge von einfachen Platten lange nicht auf der Höhe der vorher gehörten standen, durchaus exakt arbeitete und viel Vergnügen erregte.“

Tonfilm und Raumklang waren also vor fünfzig Jahren keine unbekannten Begriffe.

Spaß an der Technik ist noch keine Kunstliebe

Auf der Bühne stand auf einem Tisch ein hoher Glaskasten, in dem ein Rundbogen langsam oder schnell um einen senkrechten Steg mit Saiten kreiste, auf denen metallene Klappen statt Finger die Töne griffen. Die automatische Geige spielte ein Solo, ein Bravourstück, und wurde von einem höchst lebendigen Orchester unter der Stabführung eines ebenso lebendigen Dirigenten begleitet.

Dann trug ein Mechaniker den Automaten fort und stellte ein Phonola auf, ein elektrisches Klavier, das mit einer gestanzten Papierrolle betrieben wurde. Diese Papierrolle hatte irgendein berühmter Virtuose gespielt, und nun gab das Gerät seinen Anschlag naturgetreu wieder.

Der Erfinder dieser Methode war der Freiburger Klavierbauer Edwin Welte. Inzwischen sind die von Grieg, Reger, Debussy und Richard Strauss bespielten Rollen auch auf Schallplatten festgehalten worden.



Nach einem ähnlichen Prinzip arbeitete das Phonola, ein mechanisches Klavier der Firma Polyphon, die Schallplatten, Musikautomaten und für kurze Zeit sogar Automobile herstellte. Die gleiche Firma erwarb dann 1917 den Aktienbesitz der Deutschen Grammophon, der als englisches Vermögen — die Grammophon war eine Schwester-gesellschaft der Gramophone Company — beschlagnahmt wurde.

Als das elektrische Klavier seine Pieren beendet hatte, wurde ein Superplatten-spieler auf die Bühne gerollt. Dieses „Auxetophone“ hatte einen mit Preßluft betriebenen Verstärker und erzeugte eine Lautstärke, die riesige Säle füllte. Der Mechaniker legte eine Schallplatte auf und Caruso schmetterte seine „Siziliana“ so laut, wie er sie selber nie singen konnte. Wie sehr seine Stimme dabei verzerrt wurde, können wir heute nicht mehr feststellen. Diese automatischen Konzerte waren eine Zeitlang sehr beliebt und füllten selbst große Säle bis auf den letzten Platz. Besonders die Fürstenhöfe liebten solche Darbietungen, es war für sie die simpelste

Methode, dem Volk zu zeigen, wie sehr man mit der Zeit ging.

Preiserhöhungen — ein altes Lied

Am 1. Januar 1910 wurde dem Publikum eine Preiserhöhung der Schallplatten der Marke Zonophon, die der Deutschen Grammophon angeschlossen war, mit folgendem Wortlaut angekündigt:

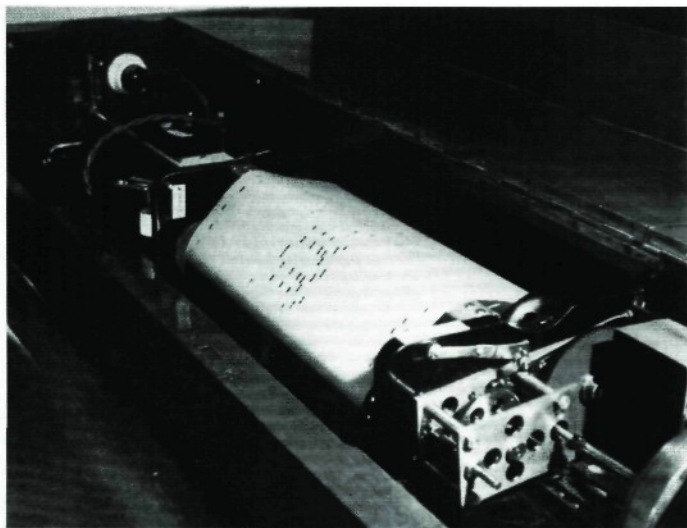
„Nur für Deutschland! Hierdurch zur geflissentlichen Kenntnisnahme, daß eine richterliche Entscheidung auf Grund des Urhebergesetzes eine Lizenzabgabe an den Urheber für die phonographische Reproduktion von Texten aus urheberrechtlich geschützten Werken zur Bedingung macht. Daher werden in Zukunft Platten, welche Texte aus derartig geschützten Werken reproduzieren, mit einer Lizenzmarke versehen, die auf den Etiketten der Platten sichtbar angebracht ist. Der Preis der Zonophonplatte erhöht sich für jede derartige Lizenzmarke um 10 Pfennig pro Lizenzmarke.“

Diese Preiserhöhung war den anderen Plattenfabrikanten, die sich noch nicht an



So lebendig war die Phantasie unserer Urgrö-
väter ... „Grammophonkonzert im Beethovensaal“ heißt der Titel dieses Gemäldes. Was die
jüngste Generation heute mit Musik für Stimme
und Tonband produziert — zu Kaisers Zeiten
wurde es vorausgeahnt

Das in den Steinway-Flügel eingebaute Welte-
Mignon-Abtastgerät enthält den Streifen, auf
dem minutiös genau alle Nuancen der Dynamik,
der Rhythmik und der Phrasierung festgehalten
sind



Nach - wie - vor - ist
EUFON
die erste Sprechmaschine ohne
Schalltrichter.



Alle anderen „trichterlosen Sprechmaschinen“
haben trotz gegenteiliger Versicherung dennoch
versteckte, eingebaute Trichter!

**Holzresonanzsystem nur bei
„Eufon“,**
das Vollkommenste, was bis jetzt erfunden ist.

8 Typen von Mk. 80 aufwärts.

Hoher Nutzen, glattes, schönes Geschäft
nur mit „Eufon“.

**Neue Schrankapparate
mit Schallverstärkung**

Verlangen Sie Offerte und Kataloge

Eufon Co. Limt.,

Generalrepräsentanz in Wien I

.... Graben 17

Fabrik in Budapest, Vaczi ut. 74.

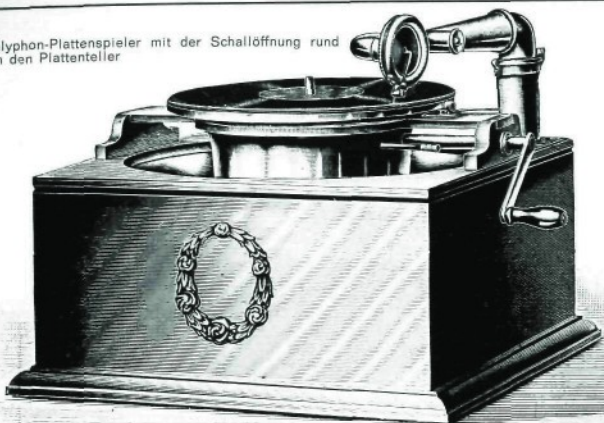
die Abgaben hielten, zunächst angenehm.
Sie hofften dadurch, ihre Erzeugnisse besser
absetzen zu können. Deshalb konterte der
Schutzverband der Schallplatten- und
Walzenfabrikanten mit einem Zirkular an
die Händler, das die Preiserhöhung der
Grammophon als einen verfrühten Schritt
hinstellte, da die Rechte des Textdichters
an seinem vervielfältigten Text sehr fraglich
seien und man „eine Gerichtsentscheidung
im Sinne der Industrie mit Bestimmtheit er-
warten“ könne. Das Rundschreiben wurde
unterzeichnet von Anker-Phonogramm Ge-
sellschaft; Beka Record; Dacapo Record;
Edison Gesellschaft; Homophon Company;
Kaliope Musikwerke; Lyrophonwerke; Poly-
phon Musikwerke; Schallplattenfabrik Fa-
vorite; Vereinigte Schallplattenwerke und
Janus Minerva.

Das neue Urhebergesetz wurde dem Reichs-
tag vorgelegt und die Textautoren siegten
über die Industrie.

Prozesse, Pleiten und Zusammenschlüsse

Es gab zu viele Schallplattenhersteller und
Gerätefabriken. Man pestete sich gegen-
seitig an: Die Grammophon verklagte die
Lindströmgesellschaft wegen Patentver-
letzung (es ging um die bewegliche Schall-
dose). Lindström führte ein Patentver-

Polyphon-Plattenspieler mit der Schallöffnung rund um den Plattenteller



letzungsverfahren gegen die Fritz Puppel GmbH. (die sich kurz darauf mit Beka zur Bekaphon zusammenschloß) wegen eines beweglichen Tonarmes, während der große Patentkrieg in Amerika zwischen dem Edison und dem Berliner-Lager noch vor dem Ausbruch beigelegt wurde. Alle grundlegenden Patente zur Herstellung von Schallplatten und Plattenspielern wurden von den großen Parteien der (ehemaligen) Walzenleute und der Plattenleute gemeinsam kontrolliert.

Um kleine Dinge aber gingen die Krähe weiter. Die „Eufon“ (Fabrik zur Herstellung von Plattenspielern ohne Trichter) polemisierte, daß sie die einzige Firma sei, die Sprechmaschinen ohne Trichter herstelle. Alle anderen trichterlosen hätten in Wahrheit versteckt eingebaute Trichter. Doch das Monopol nützte den Leuten aus Budapest ebenso wenig, wie einige Jahre zuvor der Odeon das Monopol der beidseitig bespielten Schallplatten etwas genutzt hatte. Den anderen gefielen die doppelseitigen Platten so gut, daß sie sie auch herstellten.

Mochte Odeon noch so vor Patentverletzungen warnen.

Der Trichter muß weg

Genau so war es um 1910 ein Zug der Zeit, daß der Trichter verschwinden mußte.

● Edison hatte mit einem Trichter begonnen, der einem Ei mit abgeschlagener Spitze glich. Er vereinigte damit die Schallwellen vor der Trichteröffnung in einem Punkt und erzielte, wenn man in diesem Punkt hörte, einen erstaunlichen Verstärkungseffekt.

● Das lautstärkere Grammophon Emil Berliners schlug den entgegengesetzten Weg ein. Der konische Zylinder vermied nämlich den phonischen Punkt und erzielte dadurch einen guten Höreffekt im ganzen Raum.

● Die weitere Trichterentwicklung war nur Veränderung der geometrischen Kegelform, die sich in ornamentale Blumenformen auflöste. Eine Verbesserung des Tones versuchte man durch andere Trichtermaterialien zu erzielen. Man machte sie aus Holz, aus Glas, aus Steingut und Porzellan. Schließlich kam man sogar darauf, natürliche Tritonshörner zu nehmen, jene großen Muscheln, die schon von Natur aus den Klang verstärken und ganz rein halten.

● Doch der moderne Wohnungsstil verlangte nach strengeren Formen, die Schalltulle wurde modern, bei der der Trichter eingebaut war oder durch ein Holzresonanzsystem ersetzt wurde. Außerdem konnten sie so verschlossen werden, daß auch die ganze Mechanik verdeckt war. Die Sprechmaschine war ein unauffälliges Möbel geworden, mit dem man nicht mehr protzte, sondern das man praktischerweise besaß. Die Schallöffnungen der neuen Apparate waren mehr oder weniger geschickt versteckt. Entweder durch ein dünnes Seidengewebe oder durch ein schöngemustertes Holzgitter, das zunächst wie eine Verzierung aussah. Bei manchen Apparaten aber trat der Schall rund um das Laufwerk heraus und bei Standgeräten auf hohen Beinen aus dem Boden. Die sogenannte Trichtertür dient gleichzeitig zur Lautstärkereglung. (So wie viele Jahre später beim ersten Koffergerät der Electrola die Lautstärke durch ein hineingestopftes Handtuch bis aufs minimalste abgedrosselt werden konnte.)

Die Industrie festigt sich

Allzu viele Marken, allzu viele Mätzchen



Das natürliche Tritonshorn (Muschel) als Schalltrichter

pflegt Ihre kostbaren Platten

Anti staticum

Schallplatten

Faber



und allzu große Billigkeit hatten die Sprechmaschinenindustrie auf einen wirtschaftlichen Tiefstand gebracht, der ihr fast für alle Zeiten das Genick gebrochen hätte. Rechtzeitig erkannte man jedoch, daß die Zukunft bei der Qualität liegt und daß die Sprechmaschine aus der Zeit des technischen Kinderspielzeugs (für Erwachsene) herausgewachsen war.

Es war ein Mann, der die Schallplatte aus dem Bereich der technischen Spielerei zum wichtigsten Instrument der Musik machte. Der durch sein Eintreten für die Schallplatte sie zu dem machte, was sie heute ist, zugleich Kulturträger und industrieller Faktor. Der Mann war Enrico Caruso.

Seine Arie „E lucevan le stelle“ rief sie alle herbei, die bisher nichts von der Schallplatte wissen wollten: die großen Künstler und die anspruchsvollen Käufer.

Von dieser einen Platte zur perfektionierten Stereo-Anlage von heute führt ein gerader und direkter Weg.